



BARRY JONSBURG

Das ist kein Spiel

Aus dem australischen Englisch von Ursula Höfker.

München: cbj 2017. 320 S., Fr. 22.00

Der 16-jährige Jamie ist überdurchschnittlich gut in Mathe, seine wahre Leidenschaft gilt jedoch der Spieltheorie. Selbst wenn er seiner kleinen Schwester Phoebe Märchen erzählt, bestimmen Taktik und Statistik, welcher Anwärter die besten Chancen auf die Hand der Prinzessin hat.

Als Jamies ältere Schwester Summerlee ausgerechnet mit seinen Zufallszahlen im Lotto gewinnt und Phoebe kurz darauf spurlos verschwindet, wird der Jugendliche auf eine harte Probe gestellt. Zum einen fühlt er sich schuldig, weil er die Achtjährige im Supermarkt aus den Augen gelassen hat. Zum anderen ist er es, der mit dem Entführer verhandeln muss. In der Spieltheorie geht es weniger um Zahlen, sondern vielmehr darum, wie die anderen ticken. So versucht Jamie ständig herauszufinden, was sein Gegenüber vorhat und wie er am besten darauf reagiert, um die Oberhand zu gewinnen. Wie der deutsche Titel des Romans nahelegt, ist das alles andere als ein Spiel.

Der Australier Barry Jonsberg steigt im Prolog dramatisch vor dem Showdown ein. Wenn er in den folgenden Kapiteln die Vorgeschichte aufrollt, lässt er es hingegen ruhig angehen und zieht die Spannungsschraube erst nach und nach an. Ich-Erzähler Jamie behauptet von sich zwar, er sei ein Junge, kein Superheld und als Mathematiker lägen ihm Geschichten nicht. Letzteres wollen wir ihm als LeserInnen allerdings nicht abkaufen. Jamie beschreibt sein Umfeld mit viel Wärme und grosser Empathie. Wie fürsorglich er sich um seine kleine Schwester kümmert und was er alles auf sich nimmt, um sie zu retten, lässt einen nicht kalt. Aller Spieltheorie und Wahrscheinlichkeitsrechnung zum Trotz hält das Ende dann auch für ihn eine gewaltige Überraschungsbereit.

DANIEL AMMANN